



Für Joseph, Tamino und Penelope haben die Martins ein eigenes Grab erkämpft. „Sternenkinder“ werden bislang oft in Sammelgräbern beigesetzt (rechts).

Fotos: zig (3), ddp

Ein Grab für Sternenkinder

Tot geborene Babys, die unter 500 Gramm wiegen, sind bislang „Kliniksondermüll“. Das wird nun ein Gesetz ändern. Ein betroffenes Paar hat jahrelang dafür gekämpft

Von **CHRISTIAN WIERMER**

Schwanger! Wieder! Eine neue Chance! Dieser schreckliche Moment, der sich niemals – niemals! – für Barbara Martin wiederholen sollte, war erst ein paar Monate her, als sie die Nachricht erhielt, die für fast jede Frau die schönste ist.

Doch zunächst der traurige Blick zurück zum 27. November 2007. An jenem Tag um 21.45 Uhr kommt Joseph-Lennard im siebenten Schwangerschaftsmonat zur Welt. Ein süßes Würmchen mit 400 Gramm Körpergewicht – und viel zu schwachen Lungen. Drei Stunden verbringen Barbara Martin und ihr Mann Mario mit ihrem Sohn. Dann gilt es, Abschied zu nehmen. Für immer. „Die Welt blieb stehen“, erinnert sich Barbara Martin.

Aber bald keimt neue Hoffnung, dass der Traum, den die Friseurin aus Niederbrechen in Hessen und ihr Mann Mario hegen, seit sie vor zwanzig Jahren zusammengekommen sind und vor sechzehn Jahren geheiratet haben, sich doch noch erfüllt: ein Baby, am liebsten zwei...

Frühjahr 2008. Barbara Martin ist wieder schwanger. Diesmal mit Zwillingen.

„Die erste Zeit verlief sehr harmonisch“, berichtet sie.

Die kritische zwanzigste Schwangerschaftswoche naht.

Die Kinder bekommen Namen: Tamino-Frederico und Penelope-Wolke. Dann der Schock: Der Muttermund hat sich geöffnet, die Fruchtblase droht zu platzen, Wehen setzen ein...

Am 19. September 2008 um 2.40 Uhr kommt Tamino tot zur Welt.

Neunzehn Tage Hoffnung, dass wenigstens Penelope überlebt, verfliegen im Nichts, als am frühen Morgen des 8. Oktober klar ist, dass auch sie den Kampf ums Leben verlieren wird.

Tamino und Penelope – es sind zwei von Tausenden „Sternenkinder“, die jedes Jahr tot zur Welt kommen oder kurz nach der Geburt sterben.

„Warum trifft es uns, so oft, so spät und so grausam??“ Barbara Martin findet bis heute keine

Antwort darauf. Doch nicht nur das: Zu all dieser tiefen Trauer, der Verzweiflung, der Wut gesellt sich der Zynismus des deutschen Gesetzblatts. Tamino wog 240 Gramm, Penelope schaffte es auf gut 500 Gramm. Und das heißt – ganz amtlich – nichts anderes als: Tamino war im Gegensatz zu Penelope kein Mensch – er war „Kliniksondermüll“, hygienisch zu entsorgen (zu verbrennen).

„Zum Glück haben wir das verhindert“, sagt Barbara Martin. „Dennoch wurde uns in diesem Moment klar, dass eines unserer Kinder amtlich anerkannt ist, und das andere offiziell nicht existent.“

500 Gramm – das ist die Grenze, die die Behörden ziehen. Erst ab diesem Gewicht erhalten tot-

geborene Kinder eine Geburts- und eine Sterbeurkunde. Und die Eltern das Recht, sie in einem eigenen Grab zu bestatten.

Das wird sich jetzt ändern.

September 2012. Barbara Martin hat sich Zeit genommen für ein Gespräch. Vier Jahre nach der ersten Fehlgeburt kann sie einen Satz aussprechen, der so traurig ist, aber so vielen Menschen Mut machen soll: „Dieses Gesetz gibt dem Tod unserer Kinder einen Sinn.“

Was sie meint, wird in knapp zwei Wochen Realität. Im Deutschen Bundestag wird beraten (und sehr sicher Ende des Jahres auch im Bundesrat beschlossen), die 500-Gramm-Grenze abzuschaffen. Jedes noch so leichtgewichtige Kind soll, wenn es die Eltern wünschen, Mensch sein – auch über den Tod hinaus. Es soll einen Namen haben, eine Geburtsurkunde und in jedem Fall das Recht auf ein ordentliches Begräbnis.

Es ist der Erfolg eines fast vier Jahre langen Kampfes. So lange ist es her, dass sich Barbara und Mario Martin zum ersten Mal an den Bundestag wandten.

„Dieses Gesetz ist der Verdienst des jahreslangen Einsatzes des Ehepaars Martin“, bestätigt Stefanie Vogelsang. Die Gesundheitspolitikerin der CDU kümmerte sich als zuständige Berichterstatterin im Petitionsausschuss von Anfang an um die

Familie. „Wir sind Frau Vogelsang unglaublich dankbar“, sagt Barbara Martin.

Ein langer Weg – und ein ganz seltener Erfolg: Ein Ehepaar erleidet Schicksalsschläge, berappelt sich, will generell etwas ändern, wendet sich an die Politik – und sorgt für ein neues Recht.

„Der Aufwand ist klein, das Ergebnis für viele erschütterte Paare in Deutschland sehr bedeutend“, sagt Kristina Schröder (CDU) gegenüber dem KURIER. „Wie eine Gesellschaft mit ihren Toten umgeht, sagt oft sehr viel aus, wie viel Wert sie dem Leben beimisst.“

Die Familienministerin gesteht, dass sie vorher mit dem Begriff „Sternenkinder“ nicht wirklich etwas habe anfangen können. „Ich schaue da jetzt sehr viel anders drauf und bin sehr froh, dass wir diese Neuregelung hinbekommen haben.“ Für Ende Oktober ist das Ehepaar Martin bei der Ministerin zum persönlichen Gespräch eingeladen.

Barbara und Mario Martin haben viel erreicht. Was sie nicht bekommen haben, ist ein eigenes Kind. Ja, dieser Schmerz sei da und werde wohl für immer bleiben, sagt Barbara Martin traurig. Aber dann verkündet sie noch etwas, was sie wieder strahlen lässt: „Wir sind inzwischen von den Behörden als Adoptioneltern anerkannt worden!“



Der Sarg der Zwillinge Tamino und Penelope: Er wog unter, sie über 500 Gramm – er war damit für die Behörden kein Mensch.